

haltung mit dem Eingetretenen ganz hingeben zu können.

Hell hatte unterdeß Zeit, die in einem kleinen Repositorium aufgestellten Bücher, bestehend aus Shakespeare's, Schiller's, Goethe's und Lessing's sämtlichen Werken, Weber's Democritos, Sulzer's Theorie der schönen Künste, Engels Mimit, Immermann's Tulifantchen, und Heine's, Herwegh's, Freiligrath's, Lenau's und anderen Gedichten, zu betrachten.

„Ich bedaure sehr, Sie zu stören,“ sagte Hell, „aber ich komme, Sie zu einer Soirée des Herrn Banquier Rosenstein einzuladen. Dieser Mann, ein großer Verehrer der Künstler und Beschützer der Künste, wünscht Ihre Bekanntschaft zu machen, wozu ich um so geneigter meine Vermittlung erbot, weil Sie, bei jenem Herrn eingeführt, bei einer großen Anzahl von Kunstfreunden, ja selbst beim Publikum, gleichsam accreditirt sind und dadurch der Besuch Ihrer öffentlichen Vorträge, hier am Orte, nur gesteigert werden wird. Dabei werden Sie zugleich, wenn nicht mehrere, doch eine ausgezeichnet schöne und gebildete Dame kennen lernen, die Tochter, das einzige Kind des Herrn Rosenstein.“

„Eine Jüdin? — Ah, pah!“

„Lieben Sie die Jüdinnen nicht?“

„Wenigstens nicht die hypergebildeten, die immerfort von Aesthetik und Bildung schwagen und dabei doch auf keine wahre Bildung Anspruch machen können. Ich habe deren eine große Anzahl kennen lernen und sie sind mir dadurch ordentlich widerlich geworden.“

„Es gibt rühmliche Ausnahmen, Herr Wahrmann, und zu diesen gehört Rosalie Rosenstein, die eben so gebildet als schön ist.“

„Mag sein; doch kann ich es kaum glauben, lieber Freund... Nun, wir werden ja heute Abend sehen.“

„Sie werden also meinen und des Banquiers Wunsch erfüllen und sich ihm vorstellen lassen?“

„Wenn Sie meinen, daß es für mich von Nutzen ist, so folge ich; obgleich ich wenig von diesen Kunstmäcenaten halte, die dem Publikum gegenüber durch einen gewissen vertraulichen Umgang mit den Künstlern sich ein Ansehen geben wollen... Ach, lieber Freund, viele von diesen Leuten erwerben

sich den Namen eines Beschützers der Kunst und der Künstler auf eine sehr wohlfeile Art, durch Spendung von Thee und Butterbrod, welches sie sich aber durch die Leistungen der Künstler, in ihren sogenannten Soirées, bezahlen lassen.“

„Darin haben Sie recht,“ entgegnete Hell, „es giebt solcher Käuze genug; aber von diesen macht Herr Rosenstein eine so rühmliche Ausnahme, als seine Tochter von den halbgebildeten Jüdinnen. Er hat der Kunst schon manches Opfer gebracht, und wird ihr gern noch mehrere bringen, dessen kann ich Sie versichern.“

„Wenn dem so ist,“ sagte Wahrmann, „dann führen Sie mich hin; denn obgleich ich durchaus nichts von dem Manne verlange, so möchte ich doch nicht gern mich bei ihm einführen lassen, wenn er zu jenen Kunstfreunden gehörte, von denen ich eben sprach, weil der Künstler sich selbst herabwürdigt, wenn er sich den Launen solcher Leute fügt, die erwarten, er solle sich ebenso vor ihrem Reichthume beugen, wie andere Leute.“

„Damit bin ich vollkommen einverstanden, Herr Wahrmann, und Sie können versichert sein, daß Sie durch mich mit Niemandem bekannt werden, der —“

„Ich verstehe,“ fiel Wahrmann ein, „und nun führen Sie mich zu wem Sie wollen, ich folge Ihnen. Hier unbekannt mit den Personen und Verhältnissen, hat man mich an Sie adressirt, Sie haben sich meiner mit Liebe und Aufopferung angenommen und werden mich auch gewiß zu einem schönen Ziele führen. Mein Dank bleibt Ihnen dafür noch aus, da ich ihn in diesem Augenblicke nicht bethätigen kann, aber seien Sie versichert, daß Sie Ihre liebevolle Aufnahme keinem Undankbaren zu Theil werden lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die drei Schreckenstage.

Historische Novelle von Moriz Reichenbach.

(Fortsetzung.)

Die vier Verbündeten begaben sich leise in den bösen Keller zurück, wo ihre Abwesenheit nicht be-